

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Eins 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 33

Bad Ems, Dienstag den 9. Februar 1913

67. Jahrgang

Die ungeheure Schlacht im Osten!

Der Petersburger Berichterstatter des Mailänder Se-
nato telegraphiert, wie verschiedene Berliner Morgenblätter
melden: Die ungeheuerste Schlacht, welche die
Geschichte aufweist, finden zwischen der
Weichsel-Rawka und den Karpathen statt. Die
Deutschen haben nur einen Scheinrückzug an der Front
Rawka-Bzura unternommen, um sich desto mehr zwischen
Weichsel und Rawka zu verstärken. — Auch dem Corriere
della Sera wird aus London gemeldet: Die deutschen
Operationspläne scheinen neue Entschei-
dungen vorzubereiten. Die Angriffe an der
Bzura und Rawka werden mit einer Stärke
geführt, die alle bisherigen Kämpfe an
dieser Front in den Schatten stellen.

Der österreich-ungarische Bericht.

Gute Fortschritte in der Bukowina.

W. I. V. Wien, 8. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbar vom 8. Februar: An der allgemeinen
Situation in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts
geändert. Unsere schwere Artillerie am Dunajec beschloß
bei günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum
Larnow und erzielte auch gegen lebende Ziele eine ericht-
liche gute Wirkung. In den Karpathen wurde auch
stetig überall gekämpft. Im weiteren Vordringen
an der Bukowina erreichten eigene Kolonnen
das obere Suczawatal und machten 400 Mann
Gefangenen. — Der Stellvertreter des Chefs des
Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Gegen die Serben.

Rom, 7. Febr. (Ntr. Text.) Nach dem Giornale
Italia begann an der österreichisch-ungarischen Grenze
eine große Schlacht zwischen den verbündeten
Deutschen und Österreich-Ungarn und den
Serben. Die Verbündeten schlugen unter dem Schutz
ihrer Artillerie eine Brücke über die Donau.

Kleine Erfolge auf beiden Kriegsschauplätzen.

W. I. V. Großes Hauptquartier, 8. Febr. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Kampf um unsere Stellung südlich des Kanals südwestlich La Bassée dauert noch an.
Ein Teil des vom Feinde genommenen kurzen Grabens ist wieder erobert.
In den Argonnen entzissen wir dem Gegner Teile seiner Befestigungen. Sonst hat
sich nichts wesentliches ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der ostpreussischen Grenze südöstlich der Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel
fanden einige kleinere, für uns erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt. Sonst
ist aus dem Osten nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser am Bzura- u. Rawka-Abschnitt

W. I. V. Berlin, 8. Febr. (Amtlich.) Der Kaiser
besichtigte gestern Teile der im Bzura und Rawka-
Abschnitt kämpfenden Truppen.

Telephonische Nachrichten.

Volfs Telegraphen-Bureau.

Der deutsch-österreichische Vormarsch.

Basel, 9. Febr. Der militärische Mitarbeiter der
Baseler Nachrichten bespricht die Lage im Osten. Er stellt
fest, daß sich die Gegner in Ostpreußen und in Polen
die Wage halten. Um so heftiger wird in den Kar-
pathen gekämpft. Dort werde das Auftreten
starker deutscher Kräfte gemeldet. Die Tatsache,
daß die Verbündeten in den verschneiten Karpathen und
Beskiden zum Angriff vorgehen, müsse alle Ansichten über
die Nebensächlichkeit des Gebirgskampfes über den Haufen
werfen. Noch nie seien solche Truppenmassen in so schwie-
rigem Gelände zusammengezogen worden. Es darf ange-
nommen werden, daß die neuen Operationen nicht nur die
Befreiung von Przemyśl von der russischen Belage-
rung bezwecken, sondern auch die Vertreibung der

Russen aus Galizien. So viel sei sicher, daß die
Deutschen und Österreicher im Osten im Vormarsch
seien.

Warschau im Dunkeln.

W. I. V. Warschau, 9. Febr. In Warschau wurde
der erste Versuch einer Abstellung der ganzen
Stadtbeleuchtung am 31. Januar gemacht. Um 11
Uhr abends mußten alle Gas- und elektrischen Lampen aus-
gelöscht und alle Fenster nach der Straße zu verhängt wer-
den. Selbst im Innern der Häuser mußte die Be-
leuchtung auf ein Minimum eingeschränkt werden.
Zu gleicher Zeit wurden die Lichter der Straßenbahnen
und Automobile gelöscht, so daß jeder Verkehr auf-
hörte und die Stadt wie ausgestorben dalag.

Deutsche Verbannte in Rußland.

W. I. V. Tambow, 9. Febr. Tausende von
deutschen Kolonisten, die aus Polen verbannt
worden sind, werden nach den Gouvernements Astrachan
und Saratow transportiert.

Unnötige russische Sorgen.

Basel, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Wie die Baseler Nach-
richten erfahren, brachte die Rjetsch einen Zeitartikel, der
starke Spuren der Zensur aufwies, in dem die Gefahr

Neuer Frühling.

Roman aus der Gegenwart
von
D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

Ein feines silberhelles Lachen erklang hinter ihm, und
er ausblickte, sah er auf dem Landungssteig eine schlanke
Jugendgestalt im duffigen weißen Sommerkleide, mit
blonden Locken und freudig lächelnd.

Im ersten Augenblick glaubte er, es sei die Rixe des
Herrn Weisers; dann erinnerte er sich jedoch, daß das
Mädchen Fräulein Elfe Lange, die Tochter des Päch-
ters, war.

„Ah, Fräulein Elfe, wie kommen Sie hierher?“ fragte
er, ohne jedoch seine bequeme Stellung aufzugeben.

„Sie sehen ja,“ entgegnete Elfe, indem sie ihren Farben-
kasten und das Skizzenbuch emporhob, „ich will skizzieren.“
„Oh, richtig! Sie sind ja Künstlerin! Wollen Sie den
hier abblonterfeien?“

„Ja.“
„Na, genießen Sie sich nicht. Ich störe Sie doch hoffent-
lich nicht?“

„Nicht im geringsten. Wenn Sie erlauben, werde ich
auf dem Steg Platz nehmen.“

„Und wenn Sie erlauben, werde ich hier im Rahn
bleiben und noch eine Zigarette rauchen.“

„Rauchen Sie nur — das vertreibt die Mücken.“
Damit klappte sie ihren Feldstuhl auseinander, ließ
darauf nieder und begann zu malen.

Hermann veränderte seine Lage, so daß er ihr ins Ge-
sicht sehen konnte, und rauchte schweigend seine Zigarette.
Sie war doch ein vertuselt hübsches Mädchen gewor-

den, diese kleine Elfe mit den grünlichblauen großen Augen,
den goldblonden Locken und dem süßen, kleinen, roten Münd-
chen. Als er vor einem Vierteljahre heimgekommen, hatte
er sie kaum wiedererkannt. Er hatte sie freilich auch drei,
vier Jahre nicht gesehen — und damals war sie kaum
siebzehn Jahre gewesen, ein scheulidender Backfisch, wäh-
rend sie jetzt eine vollendete junge Dame geworden war.

Als Kinder hatten Elfe und Hermann zusammen ge-
spielt, obgleich er drei Jahre älter war als sie. Diese Kinder-
freundschaft hatte dann ein Ende gefunden, als er vom
Kadettentorps in das Regiment getreten war. Seitdem
hatten sie sich nicht wiedergesehen.

Jetzt hatten sie ihre Kinderfreundschaft erneuert.

Nach einer Weile fragte er:
„Wo haben Sie eigentlich das Malen erlernt, Fräulein
Elfe?“

„Na, im Institut.“

„Ach so, Sie waren in einem Institut für höhere
Töchter? Ich dachte, da lernte man nur Blumen malen?“

„Ich war auch ein Jahr auf der Kunstschule in Dres-
den.“

„Wirklich?“

„Ja, und im Winter gehe ich nach Berlin auf die
Akademie.“

„Nanu, was wollen Sie denn dort?“

Sie lachte.

„Was ich da will? Mich ausbilden und mein Zeichen-
lehrerinnenexamen machen, wenn's zur freien Kunst nicht
langt!“

„Alle Wetter, sind Sie aber verständig! Ich dachte,
Sie hätten's nicht nötig. Ihr Vater soll ja ein sehr wohl-
habender Mann sein.“

„Das weiß ich nicht,“ entgegnete sie leicht errötend.

„Aber wir sind acht Geschwister, sechs Jungen und zwei
Mädchen, da bleibt für den einzelnen nicht viel übrig.“

„Richtig! Sie haben sechs Brüder. Was ist denn eige-
lich aus Ihren Brüdern geworden?“

„Heinrich, der älteste, hilft dem Vater in der Wirt-
schaft, und Wilhelm, der zweite ...“

„Ah Willi! Er ist etwas älter als ich. War mein
Spielkamerad. Wo steckt er denn?“

„Er ist Ingenieur geworden und nach Südafrika ge-
gangen.“

„Nach Südafrika? Was macht er denn dort?“

„Aber, Herr von Lauenau! Er arbeitet natürlich dort
in seinem Fache! Jetzt ist er an der Bahn von Swakop-
mund nach Windhuk beschäftigt, und wird sich wahrscheinlich
in dem Lande ankaufen.“

„Ein merkwürdiger Geschmack! Aber sagen Sie, warum
wollen Sie denn eigentlich Zeichenlehrerin werden?“

„Mein Gott, man muß doch etwas tun auf der Welt!“
lachte Elfe.

„So? Muß man das? Wozu?“

„Um ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesell-
schaft zu werden,“ versetzte sie etwas altfug.

„Bah,“ machte er. „Die menschliche Gesellschaft ist der
Anstrengung nicht wert.“

„Warum nicht?“

„Weil sie aus Narren und Schurken besteht!“

„Und zu welcher Kategorie rechnen Sie sich selbst?“
fragte Elfe schnippisch.

„Sind Sie aber boshaft! Sie wissen doch, die An-
wesenden sind stets ausgenommen.“

„So stehen Sie also außerhalb der menschlichen Ge-
sellschaft?“

„Ja — leider.“

befprochen wird, die darin liegt, daß die englische und französische Flotte nach Konstantinopel gelangen könne. Das russische Heer müsse zuerst dort sein.

Auszeichnung.

Berlin, 9. Febr. Großadmiral v. Tirpitz und dem Chef des Generalstabes v. Falkenhahn ist vom Sultan die Große goldene Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

Ein neuer Erzherzog.

Berlin, 8. Febr. Die Gemahlin des Thronfolgers Erzherzog Karl Franz Joseph Erzherzogin Rita ist um 10 Uhr abends von einem Erzherzog entbunden worden.

Rückkehr deutscher Offiziersfamilien aus Tsingtau

W. L. B. Neapel, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Heute morgen ist der Dampfer Taormina mit 100 deutschen Offiziersfamilien der Garnison von Tsingtau an Bord eingetroffen. Im Mittelmeer war das Schiff von einem französischen Kreuzer angehalten, jedoch wieder freigelassen worden.

Die Japaner in Tsingtau.

Tokio, 9. Febr. Die Kriegsverwaltung verkündigt den Tsingtauer Zolltarif, welcher mit dem bisherigen deutschen übereinstimmt. Gleichzeitig wird die neue Verordnung über die Benutzung der neuen Hafeneinrichtung bekannt gegeben.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Mailand, 9. Febr. Die Secolo meldet, zerstörten die Engländer Streckenweise die Bagdadbahn.

Italienische Schreier.

Mailand, 9. Febr. In Padua begann gestern die Tagung der Interventionspartei, wobei Freimaurer und die irredentistischen Gruppen stark vertreten waren. Bemerkenswert war, daß mit der Revolution gedroht wurde, falls der Krieg nicht erklärt werde. — Revolution oder Krieg ist also das Verlangen dieser Schreier, deren Stimme bei den maßgebenden Kreisen Italiens ungehört bleiben wird.

Der Demoscheneid Roosevelt.

Wie die Neue Rotterdamsche Courant meldet, hat der frühere Präsident Roosevelt jetzt ein kleines Buch „Warum muß Amerika sich dem Dreieckverband anschließen?“ herausgegeben, in dem er Amerika ermahnt, an der Seite der Feinde Deutschlands am Kriege teilzunehmen.

Der deutsche Unterseebootskrieg.

W. L. B. Kopenhagen, 7. Febr. (Nichtamtlich.) In einem Zeitartikel der Politiken heißt es: Deutschlands Blockadeerklärung erweckt überall in der Welt das größte Aufsehen. Während die englische Presse meint, daß Deutschland außer Stande sei, der Handels-schiffahrt erheblichen Schaden zuzufügen und die Blockade effektiv wirksam zu gestalten, machen sich andererseits Auffassungen in entgegengekehrtem Sinne geltend. Es ist anzunehmen, daß die deutsche Regierung nicht derartige Drohungen aussprechen würde, wenn sie nicht imstande wäre, sie auch auszuführen, da sie anderenfalls schließlich auf Deutschland zurückfallen und das deutsche Ansehen schädigen würden. Für einen verzweifeltsten Akt der deutschen Regierung, von dem die englische Presse spricht, liegen in keiner Weise Anzeichen vor. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Deutschland eine andere Ueberraschung in Aussicht genommen hat, die am 18. Februar prompt ausgeführt wird. Uebrigens enthält das deutsche Aktienstud keine Bedrohung von Dänemark und anderer neutraler Staaten, sondern nur gewisse Klagen über ihre Haltung gegenüber England, außerdem einen freundschaftlichen Hinweis auf den Schaden, der ihnen in der Gefahrene erwaachsen könnte. Ganz gewiß sind derartige Schädigungen möglich. Die Neutralen sind darauf vorbereitet, daß derartige Fehlgänge geschehen können. Deshalb ist es nötig, daß die Neutralen Vorbereitungen treffen, um den Gefahren zu begegnen. Es wäre darum eine Konferenz sämtlicher nordischer Reeder erwünscht, um die Möglichkeiten eines gemeinsamen Auftretens zu erwägen. Bei der Unsicherheit, was eigentlich nach dem 18. Februar geschehen wird, ist es natürlich schwierig, Vorbereitungen zu treffen. Aber während die Engländer geneigt scheinen, die Sache auf die leichte Achsel zu nehmen und die amerikanischen Blätter rasen, sollten wir Dänen ruhig und besonnen die Entwicklung der Dinge beobachten und den 18. Februar abwarten, ohne übertriebene Angst, doch wohl vorbereitet darauf, daß dann Ereignisse eintreten können, die niemand vorausgesehen hat.

W. L. B. New York, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Frederick A. New York, der als Autorität auf dem Gebiete des Völkerrechts gilt, erklärt in einem hiesigen Blatte die deutsche Absicht, England zu blockieren, für einen Verweigerungsschritt. Soweit die Vereinigten Staaten oder andere neutrale Länder in Betracht kämen, wäre die Versenkung neutraler Schiffe ein brutaler, gefeßelter Angriff. Amerika sei nicht verpflichtet, die Abgrenzung der Kriegszone durch Deutschland zu beachten. Die amerikanischen Schiffe sollten sie ignorieren und diesen Teil des Meeres weiter befahren. Wenn eins von ihnen von deutschen Schiffen oder Tauchbooten beschädigt würde, müsse Deutschland verantwortlich gemacht werden. — Die New York Tribune schreibt: Die Deutschen spielen mit dem Feuer. Wir haben nicht den Wunsch, in solcher Weise zu übereilem Vorgehen zu drängen. Es steht jedoch fest: die Zeit zum protestieren ist jetzt gekommen. Wir müssen nun der Welt und den Deutschen klar und deutlich die feste Entschlossenheit merken lassen, die hinter der amerikanischen Flagge und den Schiffen, die sie führen, steht. — Die New York Times schreiben: Keine neutrale Macht wird sich die deutsche Kriegszone um Großbritannien u. Irland gefallen lassen. Das deutsche Marineamt kann nicht erwarten, daß die Zerstörung eines neutralen Schiffes in dieser Zone als unvermeidlicher und unentschuldigbarer Unfall des Weltkrieges hingenommen wird.

Berl. Tagebl. Amsterdam: Der von der deutschen Regierung angekündigte verschärfte Kampf gegen die englische Handelsflotte wirkt bereits ihre Schatten voraus. Dadurch wird am besten die gestärkte Verbosität bemächtigt. Der englische Blätter, die von einem deutschen Luft sprechen zu können glauben und ihrem Publikum einreden, die deutsche Ankündigung sei nur eine Vogelscheuche oder eine papierne Blockade, Lügen gestraft. — So hat sich der englischen Kanalschiffahrt nach den holländischen Häfen eine starke Verbosität bemächtigt. Der englische Dampfer „Whitby Abbey“ lief, von Hull kommend, in beschleunigter Fahrt in Rotterdam ein und die Mannschaft erzählte, daß der Dampfer unterwegs von einem deutschen Unterseeboot verfolgt worden sei und nur mit Mühe und Not infolge seines erheblichen Vorsprunges und unter andauerndem Fahren mit Volldampf habe entweichen können, auch weil das Unterseeboot keine größere Geschwindigkeit habe entwickeln und deshalb den Dampfer nicht habe einholen können. — Wie nun der Rotterdamer Maasbode feststellt, ist diese Geschichte etwas geheimnisvoll. 20 Meilen hinter „Whitby Abbey“ fuhr nämlich der Dampfer „Caledonia“, der ebenfalls das Unterseeboot gesehen hat, aber behauptet, es sei ein englisches gewesen. Wie die Mannschaft der „Caledonia“ zu dieser Wissenschaft gekommen ist, weiß niemand und sie selbst auch nicht, da von dem

Unterseeboot nur das Periskop zu sehen war und auch die Mannschaft der „Whitby Abbey“ nichts weiter gesehen, auch keinerlei Signal von dem Unterseeboot bekommen hat. — Nach den letzten Informationen scheint es nun überhaupt zweifelhaft, ob es ein Unterseeboot und nicht vielmehr ein herumtreibendes Wrackstück war, das die von der Unterseebootsfurcht erfaßte Mannschaft in Schrecken versetzte.

Von der holländischen Grenze, 8. Febr. Das neuterische Bureau verbreitet folgende Meldung vom 7. ds.: Reisende des heute früh in Liverpool eingetroffenen Cunard-Dampfers Lusitania teilen mit, als das Schiff auf der Höhe der irischen Küste angelangt sei, habe es einen Funkpruch der britischen Admiralität erhalten, wonach es die amerikanische Flagge zu hissen habe. Unter dem Schutz dieser Flagge sei es alsdann in Liverpool eingefahren.

Beschädigte englische Kriegsschiffe.

Berlin, 8. Febr. (Str. Bl.) Nachdem schon vor einiger Zeit bekannt geworden ist, daß in Gibraltar ein stark beschädigter englischer Panzerkreuzer eingelaufen sei, kommt heute aus zuverlässigster Quelle die Nachricht, daß jener Panzerkreuzer der „Invincible“ ist und daß bei diesem Schiff nicht weniger als 32 Schußlöcher festgestellt worden sind. Die Ausbesserung der erlittenen Schäden ist sofort in Angriff genommen worden. Es ist ferner bekannt geworden, daß alle Dock in Malta und Gibraltar mit havarierten Schiffen belegt sind. Im Zusammenhang hiermit ist auch die Meldung spanischer Zeitungen von Interesse, wonach in Gibraltar vor kurzem ein englischer Panzerkreuzer mit zerstörten Masten aus der Nordsee eingetroffen ist. Vermutlich handelt es sich um eines der Schiffe, die an der Seeschlacht bei Helgoland am 24. Januar teilgenommen haben. Wenn die Engländer ein solches Schiff zur Reparatur nach Gibraltar schicken müssen, so zeigt das, wie überlastet die heimischen Gewässer durch Instandsetzungsarbeiten sein müssen und wie schwer die englische Marine bereits in den wenigen Gefechten gelitten haben muß.

Die Zeppelin-Angst der Pariser.

W. L. B. Lyon, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Republicain meldet aus Paris: Die Ueberwachung von Paris durch Flugzeuge wird aufs schärfste durchgeführt. Unablässig, auch während der Nacht, überfliegen Flugzeuge Paris und Umgebung. Zwei deutsche Flugger, welche gestern sich Paris näherten, wurden von französischen Fliegern zur Umkehr gezwungen.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 7. Febr. (Str. Bl.) Wie der Tasfir berichtet, hat nun auch Afghanistan den Heiligen Krieg amtlich erklärt. Mit Afghanistan werden Belutschistan und die Stämme Ostpersiens am Krieg gegen die Feinde Deutschlands und Oesterreich-Ungarns teilnehmen. Angeblich sind es deutsche Offiziere, welche die Rüstungen überwachen. Die reguläre Armee Afghanistans wird auf 50- bis 60 000 Mann geschätzt, mit den waffenfähigen Mannschaften Belutschistans und ostpersischen Stämme zusammen auf 100- bis 150 000 Mann.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

W. L. B. Konstantinopel, 6. Febr. (Nichtamtlich.) Aus dem Kaukasus eingetroffene Nachrichten besagen, daß eine aus Angehörigen verschiedener Stämme zusammen-

„Sie sollten etwas beginnen — etwas arbeiten, Herr von Lauenau.“

„Ja? Pah, ich tauge zu nichts. Sie wissen doch, daß ich herzkrank bin? Da muß ich mich schonen, wenn ich noch ein paar Jahre leben will.“

„Sie sehen mir aber gar nicht krank aus. Ich bin überzeugt, daß Sie ganz gesund werden würden, wenn Sie etwas Bemühtes arbeiten wollten. Sie bilden sich gewiß nur ein, krank zu sein. Ich könnte ein solches Leben der Unfähigkeit nicht ertragen!“

Er hatte sich auf den Rand des Rahms gesetzt und sah sie mit leicht spöttischem Lächeln an.

„Sie sind ja schon die richtige Schulmeisterin,“ versetzte er. „Aber eigentlich haben Sie recht. Dieses verdammte Lotterleben macht einen noch dümmere, als man ohnehin schon ist. Doch was soll man anfangen? Ich tauge zu nichts mehr.“

„Wie alt sind Sie denn jetzt?“

Denken Sie nur — ich werde demnächst fünfundsiebenzig Jahre!“

„Und da sind Sie schon fertig mit dem Leben?“

„Ja —“

„Wissen Sie, Herr von Lauenau, ich würde mich an Ihrer Stelle schämen, so etwas zu sagen!“ entgegnete sie eifriger, als gerade notwendig war. „Mein Vater sagt, ein Mensch, der nicht arbeitet, verdient überhaupt nicht zu leben.“

„Dann will ich nur gleich hier ins Wasser springen.“

„Ach, Sie nehmen aber auch nichts ernsthaft! Das ist Ihr größter Fehler!“

Sein hübsches Gesicht wurde ernst. Er sprang auf den Stuhl und stellte sich breitbeinig vor Else hin, die Hände in die Taschen seines Jacketts vergraben.

„Sie haben recht, Else. Gewiß, Sie haben recht. Aber sehen Sie, was soll ich anfangen? Was soll ich arbeiten? Am liebsten ginge ich nach China oder Kamerun, oder Südwestafrika, um mich mit dem Volk da herumzuschlagen. Aber dazu langt meine Gesundheit nicht. Mit Landwirtschaft kann ich mich auch nicht beschäftigen — ich habe ja kein Stück Land mehr! Das einzige ist die Jagd; aber offen gestanden habe ich wenig Passion dazu. Auch hat mir der Arzt jede Anstrengung verboten. Was soll ich da also tun?“

„Sie können sich doch wenigstens mit Musik und Büchern beschäftigen. Im Schloß ist eine große Bibliothek.“

„Ich habe schon alle Romane durchgeschmökert.“

„Romane sind keine ernste Beschäftigung. Ich meine wissenschaftliche Bücher.“

„Ach so — ich weiß nicht, ob ich dazu imstande bin.“

„So versuchen Sie es doch einmal!“

„Reinen Sie wirklich?“

„Ja — bis sich Ihre Gesundheit gekräftigt hat. Dann würde ich an Ihrer Stelle Landwirtschaft oder auf der Universität Jura oder dergleichen studieren. Sie könnten doch später Lauenau selbst bewirtschaften.“

Germann blinnte sie erstaunt an, sodaß sie jäh errödete.

„Was für eine ausschweifende Phantasie Sie besitzen!“ sagte er dann ironisch. „Ich könnte ordentlich stolz darauf sein, daß Sie mir das zutrauen. Aber man könnte es ja mal versuchen. Wenn Sie mir helfen wollen...“

„Wie könnte ich Ihnen helfen?“

„Oder Ihr Herr Vater vielleicht?“

„Ja, mein Vater würde es gewiß herzlich gern tun.“

„Reinen Sie? Na, dann will ich mal mit Ihrem Vater sprechen. Soll ich gleich mit Ihnen gehen?“

„Nein... ich bitte... sagen Sie ihm nichts von unserem Gespräch. Er könnte mich schelten.“

„Warum?“

„Weil ich mich in fremde Angelegenheiten gemischt habe.“

„Ich danke Ihnen, Else, daß Sie es getan haben. Wahrhaftig, Sie sind ein prächtiges Mädchen! Und Sie haben mich beschämt. Ich glaube, Sie könnten aus mir noch einen ordentlichen Mann machen.“

„Oh, Herr von Lauenau.“

„Ach was! Sagen Sie nicht immer Herr von Lauenau! Wir waren doch stets gute Freunde! Kennen Sie mich wie früher Hermann!“

„Das kann ich nicht.“

„Weshalb nicht?“

„Weil es sich nicht schickt.“

„Dummes Zeug! Dann muß ich Sie auch gnädigste Fräulein nennen. Und dann schickt es sich auch nicht, daß das gnädige Fräulein dem Herrn von Lauenau die Briefchen gelesen hat! Das darf nur der Freund dem Freunde gegenüber. Also gilt's, Else? Wollen wir Freunde sein?“

Er hielt ihr die Hand entgegen. Nach einigem Zögern legte sie die ihrige hinein und sah ihn ernsthaft an.

„Es sei, Hermann!“ sagte sie. „Aber nun müssen Sie auch Wort halten.“

„Ich verspreche es Ihnen. Sehe ich Sie morgen wieder?“

„Ja, ich muß mein Bild fertig malen.“

„Dann werde ich Ihnen meine Entschlüsse sagen. Ich muß mir alles noch einmal reiflich überlegen, ehe ich Ihrem Vater spreche. Ich danke Ihnen, Else, Sie haben mir wirklich einen großen Freundschaftsdienst geleistet.“

(Fortsetzung folgt.)

gefezte türkische Kolonne, die in der Richtung nach El Ar-tawin in der Nähe von Schlaw nördlich von Korna auf Befehlsgabe ausgezogen war, einen Zusammenstoß mit feindlicher Kavallerie hatte, die nach großen Verlusten genötigt wurde, sich in Unordnung zurück-zuziehen. Der Feind räumte die Stellungen und zieht sich beständig gegen Süden zurück. Die Zahl der Stämme, die sich der türkischen Armee anschließen, wächst von Tag zu Tag. Die arabischen Streitkräfte unter dem Kommando von Ibn Reschid sind auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen.

Cholera in Petersburg.

R. L. B. Hamburg, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Wie den Hamburger Nachrichten über Stockholm aus Peters-burg berichtet wird, ist dort eine Cholera-Epidemie ausgebrochen, die täglich rasende Fortschritte macht. Schon sind sehr viele Todesfälle zu verzeichnen.

Aus England.

R. L. B. Paris, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Der rus-sische Finanzminister Bark erklärte einem Mit-arbeiter des Temps, Rußland decke wie Frankreich und England seine Ausgaben für den Krieg durch innere Anleihen, durch eine Anleihe bei der russischen Staats-bank und durch die in England eröffneten Kredite. Die Budgets für 1914 und 1915 seien an den außerordentlichen Kriegsausgaben nur wenig beteiligt. Das Alkoholver-bot habe im zweiten Halbjahr 1914 einen Ausfall von 470 Millionen Rubel bewirkt. Die anderen Ein-gänge seien infolge des Krieges ebenfalls hinter dem Budgetvoranschlag zurückgeblieben. Diese Ausfälle seien durch Mehreinnahmen während des ersten Halbjahres 1915 und der Vorjahre gedeckt, so daß das Budget 1914 ohne Defizit abschleße. — Infolge des Alkoholver-botes sei die Arbeitsleistung des Arbeiters um 30 bis 50 Prozent gesteigert worden, so daß die Befürchtung, es werde in der Industrie durch die Mobilmachung ein Ar-beitermangel eintreten, hinfällig wurde. Das Sinken des Rubelkurses sei auf die Grenzsperrung zurückzu-führen. Die großen Getreidevorräte Rußlands ermöglichen eine Ausfuhr von Getreide nach Frankreich über Archangelsk und Wladivostok. Der Einfuhr der französischen Erzeugnisse nach Rußland sei durch die Ausschaltung des deutschen Handels ein weites Feld geboten. Mit der Bank von Frankreich sei ein Abkommen unterzeichnet worden. Rus-sische Banken schuldeten französischen Banken beträchtliche Beträge. Es sei augenblicklich schwierig für die russischen Banken Vermittel zur Begleichung dieser Schulden zu be-schaffen. Die russische Regierung habe nun der Bank von Frankreich gegenüber Bürgschaft geleistet und diese werde die den französischen Banken geschuldeten Beträge auszahlen.

Petersburg, 6. Febr. Auf Verfügung des Komman-danten der Festung Kronstadt ist der Finnländer Josef Resch mit seinen Söhnen Eduard und Wulf für die Ver-breitung unsinniger, die Bevölkerung aufregender Gerüchte im Festungstrayon für die Dauer des Krieges und Belage-rungszustandes nach dem Gouvernement Tomsk ver-schickt worden, wo sie noch außerdem als unsichere und für die gesellschaftliche Ordnung schädliche Elemente polizei-lich überwacht werden.

Kiew, 6. Febr. Kiewskaja Mysl vom 10. (23.) Januar teilt mit, daß auf Anordnung des Hauptstabs des Kiewer Militärbezirks alle Zeitschriften in kleinrussischer, altjüdi-scher Sprache und im Jargon für die Dauer des Krieges unterdrückt werden.

Den Meldungen eines polnischen Blattes zufolge wür-den die wirtschaftlichen Verluste infolge des Krieges bis jetzt auf eine Milliarde Rubel geschätzt.

Rumänien.

R. L. B. Bukarest, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Ueber die Angriffe auf den liberalen Abgeordneten Stere schreibt der Vittorol: Während die Nationale Aktion für den

Eintritt Rumäniens in eine Aktion, selbst unter Opferung der Regierung, ihre Agitation wieder beginnt, bereitet Filipescu Epoca die Atmosphäre mit anderen Mitteln für denselben Zweck vor. Sie kritisiert die Zusam-menkunft Steres mit den Gefandten. Was ist daran un-gewöhnlich? Wie Filipescu mit fremden Gefandten spricht, so kann das auch Stere tun. Er ist dabei mindestens ein so guter Rumäne wie die anderen. Stere hat niemals ein Geheimnis aus seiner Auffassung gemacht, daß Rumä-niens Platz an der Seite der Zentralmächte sei, und er hat darüber nach Ausbruch des Krieges einige Artikel veröffent-licht. Es ist natürlich, daß er Gefandte des Zweibundes be-sucht, wie es natürlich ist, daß Filipescu ein gleiches bei Diplomaten des Dreiverbandes tut. Niemand hat das Recht, andere zu verdächtigen. Mit gleicher Aufrichtigkeit können Stere und Filipescu in derselben Sache verschiedene Auf-fassungen haben. Die Aktion des Landes wird hierdurch nicht entschieden. Diese erfolgt durch diejenigen, die das Recht und die Macht hierzu haben. Vittorol dementiert auch die in die rumänischen Blätter übergegangene Nach-richt des Journal des Debats über eine angebliche russisch-rumänische Konvention.

„Schlimmer als Wilde!“

Der Berliner Lokalanzeiger berichtet aus Amsterdam: Der hiesige Telegraf bringt aus London den Brief eines belgischen Soldaten, der genesen aus einem englischen Hospi-tal nach der Front zurückkehrte. Er schilderte seiner Pse-gerin den Kampfesmut der Juaben, die mit Belgiern zu-sammen in den Laufgräben vor Neuport liegen. Die Juaben brennen immer vor Begierde auf Bajonettangriffe. Selbst während des stärksten Schnellfeuerhagels nachts um 1 Uhr machten die Deutschen einen Angriff auf unsere Laufgräben. Sie mußten sich unter unserem vernichtenden Feuer zurück-ziehen. Daraus gingen wir mit den Juaben zum Angriff vor. Es entspann sich ein mörderischer Kampf. Schein-kerfer zweier britischer Kriegsschiffe beleuchteten das Ge-lände tageshell, so daß fast jeder Schuß traf. Wir waren keine geflüchten Menschen mehr, sondern schlimmer als Wilde.

Schweiz.

R. L. B. Bern, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Zur Deckung eines Teiles der Kosten des Truppenaufgebots während des Krieges hat der Bundesrat die Aufnahme eines neuen Verfassungsartikels beantragt, durch den der Bund befugt wird, eine einmalige direkte Kriegsteuer auf Vermögen und Erwerb zu erheben. Vermögen unter 10 000 Franken und Erwerb bis zu 2500 Franken bleiben steuerfrei. Für Witwen und Waisen kann das steuerfreie Vermögen erhöht werden. Der Steuerfuß bei natürlichen Personen ist progressiv von 1 bis 15 pro Tausend des Reinertragens, $\frac{1}{2}$ bis 8 pro Hundert des Reinertrags. Bei Aktien- und Kommanditgesellschaften beträgt der Steuerfuß nach der Dividende 2 bis 10 pro Tausend des eingezahlten Aktien-kapitals, des Reservefonds und anderer Rückstellungen, sowie $\frac{1}{2}$ pro Tausend des nicht eingezahlten Aktienkapitals. Bei Genossenschaften beträgt der Steuerfuß 3 pro Hundert des Reinertrags. Der Bundesbeschuß unterliegt der Abstim-mung des Volkes und der Stände.

Das Friedensgebet in St. Peter in Rom.

Rom, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Heute vormittag haben in der Basilika von St. Peter die vom Papste ange-ordneten Feierlichkeiten stattgefunden, bei denen um die Wiederkehr des Friedens gebetet wer-den sollte. Zuerst wurde in der Kapelle des Chors eine Messe zelebriert, der der Erzpriester der Basilika Kar-dinal Merry del Val beistand. Nach der Messe bewegte sich das Kapitel des Vatikans mit Merry del Val in Prozession zum Papstaltar, wo das Allerheiligste ausge-stellt wurde. Der Altar war wie beim Feste Corpus domini mit Kerzen geschmückt. Man sang das Miserere von Sal-batore Melucci, in das liturgische Sätze eingeschaltet wur-

den, auf die die Gemeinde antwortete. Darauf folgten die vorgeschriebenen Gebete und die Verehrung des Allerheilig-ten. Zahlreiche Gläubige wohnten der Feier bei. Am Nach-mittag begab sich der Papst in die Basilika, in der über 30 000 durch Sonderkarten zugelassene Personen Platz ge-nommen hatten. Das Kapitel des Vatikans begab sich zum Empfang des Papstes nach der Kapelle des Heiligen Sakra-mentes, wo die Karbinale den Papst bereits erwarteten. Der Papst nahm vor dem Altar Platz, während die Kar-dinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und das Kapitel des Vatikans sich rechts von ihm aufstellten. Zur Linken nahm das beim Heiligen Stuhl beglaubigte diplomatische Korps Platz, ferner das Patriziat und die Vertreter des römischen Adels. Es waren anwesend die Botschafter von Oesterreich-Ungarn und Spanien, die Gefandten von Preußen, Bayern, Rußland, Belgien, England, Argentinien, Brasilien, Chile, Columbia und Peru. Ein Priester des Vatikankapitels verlas die vom Papst geschriebenen Gebete um Frieden. Der Papst kniete während der Zeremonie und war bei der Verlesung des Ge-betes um Frieden durch Mgr. Jazoni sichtlich bewegt. Als der Satz verlesen wurde, in dem Gott angefleht wird, den Regierungen der Völker Mäßigkeit einzuflöschen, hob der Papst beschwörend beide Hände in die Höhe. Der Patriarch von Konstantinopel, Mgr. Cepetelli, teilte darauf dreifachen Segen aus, womit die Feier schloß. — Um dieselbe Zeit wurde in allen Kirchen Roms die gleichen Feierlichkeiten vor zahlreichen Gläubigen begangen.

Allerlei vom Kriege.

* Eine deutsche Antwort an Amerika. Der arme Weberbezirk Müssen-St. Jakob i. S. lehnte die Un-nahme von Liebesgaben aus den Vereinigten Staaten ab, weil diese, trotz ihrer Neutralitätsversicherungen, unsere Feinde mit Waffen versorgen.

* Wie sich deutsche Offiziere zu helfen wissen. Die Morning Post berichtet aus Washington aus der Washington Times die sagt, daß die in Newyork inter-nierten deutschen Schiffe nun tatsächlich von allen ihren Offizieren entblößt seien, und daß nur diejenigen noch dort wären, die für den aktiven Heeresdienst zu alt seien. Jeder deutsche Offizier eines Kauffahrtschiffes sei zu gleicher Zeit Reserveoffizier der Flotte, jeder von ihnen habe den Befehl erhalten, nach Deutschland zurückzukehren. Die Offi-ziere gebrauchten daher die mannigfaltigsten Mittel, um fortzukommen zu können. Sie blieben tagelang in ihrem Zimmer und ließen sich die Warte wachsen und verschwanden dann plötzlich unerkannt. Man höre erst wieder von ihnen, wenn sie in Kiel angekommen seien und Grüße an ihre Kameraden schickten. Manche von ihnen gingen als Matro-sen, als Steward und selbst als Heizer. Einige Offiziere, die fliehend englisch sprachen, spielten Amerikaner, und sicherlich seien sie, wie der Washingtoner Korrespondent der Morning Post vermutet, mit falschen Pässen versehen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!! Aus dem Staats-Haushalts-Etat für 1915
Provinz Hessen-Rassau. Landwirtschafts-Etat. Förderung der Land- und Forstwirtschaft in den westlichen Provinzen 1 015 000 Mark, davon sind zu ver-wenden innerhalb der Provinz Hessen-Rassau 100 000 Mark. Gestüts-Etat. Bau einer Feldscheune auf dem Haupt-gestüt Weberbed 122 500 Mark, Neubau eines Ackerpferde- und Kuhstalles auf dem Gestütsortwerf Sababurg, Haupt-gestüt Weberbed, 11 000 Mark, Beihilfe zu den Kosten des Ausbaues des Landweges Herleshausen-Altefeld, Kreis Eich-wege, Reg.-Bez. Kassel, 18 975 Mark. Zur Uebernahme des Wirtschaftsinventars von dem jetzigen Pächter auf dem Ge-stüt Altefeld zur Ergänzung dieses Inventars sowie zur ersten Einrichtung und Umwandlung des Betriebs für Ge-stütszwecke und zur Vorbereitung der Weideanlagen 150 000 Mark. Zum Ankauf der im Delbachtale — Gemarkung Arch-feld — belegenen Grundstücke — etwa 50 Hektar — für das Vollblutgestüt Altefeld 230 000 Mark. Kultus-Etat. Universität Marburg. Für die medizinische Klinik zur Her-

Deutschlands Krieg zur See.

Vortrag des Großadmirals v. Roeder.

In der Kieler Universitätsaula hielt am Donnerstag abend Großadmiral von Roeder einen Vortrag über „Deutschlands Krieg zur See“, dem wir nach der Kieler Zeitung folgendes entnehmen: Der Vortragende kam zu-nächst auf den Kreuzerkrieg zu sprechen, dem er als siebenjähriger Präsident des Flottenvereins besonderes In-teresse entgegenbringt. Großadmiral v. Roeder ist, wo immer sich die Gelegenheit bot, für die Bedeutung des Kreuzerkrieges im Auslande zum Schutze unseres Handels und unserer auswärtigen Beziehungen und für seine Be-deutung zur Aufklärung in den heimischen Gewässern ein-getreten. Der Vortragende würdigte dann in warmen Wor-ten die Taten der „Emden“ und der „Karlsruhe“. Er ge-dachte dann unseres Kreuzergeschwaders, das fern im Stillen Ozean mit seinen Befehlen auf dem Grunde des Meeres ruht, nachdem es sich vier Monate und zwei Wochen lang in fernen Gebieten bewegt hatte, abgesehen von jedem Verkehr mit der Heimat und ohne Kohlen-ration. Bei der Besprechung der Schlacht bei den Falkland-In-seln der Redner darauf hin, daß 34 700 Tons Raumgehalt der deutschen Schiffe 94 500 Tons gegnerischer Schiffe gegen-überstanden. Also eine dreifache Uebermacht. — Zu dem Thema: „Der Krieg unter Wasser“ ließ sich der Vortragende folgendermaßen aus: Die Tageszeitungen haben ausführliche Berichte über die Seidentaten des Ra-tänleutnants Weddigen gebracht, die vielleicht einzig da-herin werden. Interessant ist, daß die Unterseebootwaffe bei uns eine verhältnismäßig noch ganz neue Waffe ist, und daß, während die Franzosen mit dem kolossalen Erfolg, die ihre Unterseeboote in einem dreijährigen Kriege haben wür-den, prohten und glaubten, damit alle anderen Flotten,

jedenfalls aber die deutsche, vernichten zu können, wir schweigend und ruhig waren. Unserem Reichs-Marineamt ist das Verbleib beizumessen, genau verfolgt zu haben, was in anderen Ländern nach dieser Richtung geschaffen worden ist. Dem geeigneten Moment hat es zugegriffen und dann in ganz wenigen Jahren die Waffe zu einer Höhe ge-bracht, die wir vor dem Kriege kaum für möglich gehalten hätten. Es mag sein, daß der deutsche Seemann vielleicht gerade in der Behandlung der Unterseeboots-waffe, namentlich dem lebhaften, nervösen Franzosen gegen-über, gewisse Vorzüge besitzt. Jedenfalls können wir mit Stolz auf die Leistungen, die Technik und Seemann hier erzielt haben, blicken. Der Redner sprach hierauf von dem Minenkrieg, führte geschichtliche Erinnerungen aus dem Minenkrieg an und gedachte des trefflichen deutschen Minenmaterials im jetzigen Kriege gegenüber dem eng-lischen. Wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß der Minengürtel, der sich jetzt schon um Englands Küste legt, immer dichter werden möchte, und daß unsere Unterseeboote sich an der englischen und irischen Küste immer mehr und mehr zu Hause fühlen möchten. Es ist ja der Unterseebootkrieg nicht gerade — mir fehlt das treffende Wort — die edelste Form des Seekrieges, wenn ich mich so ausdrücken darf. Aber der Rücksichtslosigkeit des Feindes gegenüber, der uns aushungern und ruinieren will, müssen wir alle Mittel anwenden, um dem Plan mit Erfolg zu begegnen. Nach Mitteilungen des Daily Telegraph erging in London die Aufforderung, den „Drachen Militarismus“ zu bekämpfen. Ob aber der „saftliche Mari-nismus“ nicht schlimmer ist, möchte ich dahingestellt sein lassen. (Heiterkeit.) Großadmiral v. Roeder sprach abschließend vom Küstenkrieg, bei dem zwei Kriegsschauplätze besonders interessieren: Tsingtau und Fladen, und verbreitete sich dann über die Hochseeflotte. Er kritisierte das bis-herige Verhalten der Engländer, führte Zahlenmaterial an und betonte, daß das Verhältnis zwischen der deutschen

und englisch-französisch-russischen Flotte vielleicht nur 1:4 betrage, besonders, wenn man berücksichtigt, daß, nach einer Zeitungsmeldung, vier russische Großkampfschiffe im nächsten Frühjahr fertiggestellt sein werden. Für das Mittelmeer rechnete der Redner zwischen der österreichisch-ungarischen Flotte und der gegnerischen ein Verhältnis von knapp 1:2 aus. Aus den Schlussfolgerungen des Großadmirals sei her-vorgehoben: Wir sind von selbstverstandenen Vertrauen zu unserer Flotte erfüllt. Wir wissen aber, daß die Seeschlacht Tod oder Sieg bedeutet, daß eine einmal zerstörte Flotte sich im Verlaufe desselben Krieges, und wenn er jahrelang dauern sollte, nicht wieder ersetzen läßt. Wir müssen des-halb unter allen Umständen behutsam in unserm Vorgehen sein und uns zu keiner Zeit hinreißen lassen, bei der wir eventuell unterliegen könnten. Denn wie würden sich die Verhältnisse gestalten, wenn morgen eine Seeschlacht stattfände, bei der jedes unserer Schiffe ein feindliches mit sich auf den Meeresgrund herabjage und vielleicht noch einige mehr? Dann würden wir einer Flotte bar sein, und England könnte schrittweise in seinem Angriff gegen unsere Küsten vorgehen. Und daß dann keine Stadt verschont bleiben würde, dessen dürfen Sie versichert sein nach dem Vorgehen Eng-lands in unsern Kolonien. Unsere Küste von Emden bis Memel würde aufs schwerste bedroht sein. Landungsversuche könnten glücken, wenn sie in genügender Weise vorbereitet sind und an Orten stattfinden, an denen sie für uns höchst unbequem wären. Unsere Flotte muß uns unter allen Umständen schützen und hat den Kampf nur dann zu wagen, wenn sie auf einen Erfolg rechnen kann. Unbesiegt zu Wasser und zu Lande müssen wir dastehen, um uns einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen, durch den Englands Welt-herrschaft auf das schwerste erschüttert werden muß. Gott wolle uns den Sieg verleihen. (Lebhaftes Bravo.)

Heilung von Vinoseumbelag auf den Fluren und Branten-
fällen 11 800 Mark, für die medizinische Klinik zur Beschaf-
fung eines Röntgenapparates für Tiefenbestrahlung 3800
Mark, für die Frauenklinik zur Beschaffung eines neuen
Röntgenapparates 3350 Mark, Ergänzung der Wäschebe-
stände bei der Frauenklinik 6000 Mark, Neubau einer
Psychiatrischen Aufnahmeabteilung und Poliklinik (apparative
Ausstattung) 20 000 Mark, Beihilfe für das Institut für
experimentelle Therapie zu Frankfurt a. M. zur Erforschung
der Krebskrankheit auf experimentell-therapeutischem Wege
25 000 Mark.

!: **Flacht**, 9. Febr. Vizefeldwebel Fritz Massengeil (Sohn
unseres Ortspfarrers) im Inf. Regt. Nr. 65 ist zum Leut-
nant ernannt worden.

! **Vimborg**, 8. Febr. Strafkammer. Der Land-
mann Heinrich B. von Welterburg ist vom Schöffengericht
in Kernerode wegen Verleumdung des Ortsgerichts von Welter-
burg mit 20 Mk. Geldstrafe bestraft worden, weil er in
einem Briefe behauptet hatte, das Ortsgericht habe wider
besseres Wissen eine Sache zu hoch abgeschätzt. Die Verurteilung
des Angeklagten wurde kostenfällig zurückgewiesen. — Der
Arbeiter Johann K. von Vimborg war auf dem Gefangenen-
lager bei Dietrichen beschäftigt. Er soll am 9. Dezember
1914 einem Gefangenen etwas Tabak und
Zigarettenpapier gegeben haben. Er erhält
einen Tag Gefängnis. — Der Former Robert B.
von Vimborg ist vom Schöffengericht daselbst zu einem
Monat Gefängnis verurteilt worden, weil er auf einem
Sonntage sich nicht aus dem Rathausgebäude hier ent-
fernte und den Beamten Widerstand leistete. Die Verurteilung
des Angeklagten wurde verworfen. — Wegen versuchter
Erpressung erhielt der Kaufmannslehrling Christian J. von
Niederjeller eine Woche Gefängnis. Er hatte mittelst
Briefes versucht, von einer Dame Geld zu erpressen für
das Verschweigen von Handlungen, die er gesehen haben
wollte, die jedoch gar nicht vorgekommen sein sollten.

— **Gramberg**, 8. Febr. Bei der Einsammlung der
Goldmünzen, die hier am letzten Sonntag statt fand,
ergab sich noch ein Betrag von 2200 Mark, ein Beweis,
dass man sich an keinem Ort die Mühe verdrießen lassen
sollte, von Haus zu Haus zu sammeln und die Leute über
die Bedeutung des Abflusses des Goldes nach der Reichs-
bank aufzuklären.

W. L. B. **Frankfurt**, 7. Febr. (Nichtamtlich.) In den
Römerhallen fand heute früh die Trauerfeier für den
verstorbenen Oberbürgermeister a. D., Wirklichen Geheimen
Rat Dr. Franz Adickes statt. Als Vertreter des Kaisers
wohnte Oberpräsident Erzherzog Hengstenberg-Kassel
der Feier bei. Ferner waren vertreten die staatlichen Be-
hörden, die wissenschaftlichen Institute und Gesellschaften,
zahlreiche Vereine, die Stadt Altona, wo Adickes früher
Oberbürgermeister gewesen war, die Universität Gießen usw.
Die Trauerrede hielt Pfarrer D. Foerster. Weitere An-
sprachen hielten Oberbürgermeister Voigt, Stadtverord-
neter Junck und der Rektor der hiesigen Universität, Pro-
fessor Dr. Bachsmuth. An dem Leichenzug nahmen
zahlreiche Vereine mit ihren Fahnen, die Studentenschaft
usw. teil. — Von dem Kaiser und dem Kronprinzen sind
folgende Telegramme eingelaufen: „S. M. der Kaiser und
König haben Ihre Meldung vom dem Hinscheiden des von
Allerhöchster Ihm besonders verehrten früheren Oberbürger-
meisters von Frankfurt a. M., Wirklichen Geheimen Rat
Adickes, mit lebhaftem Bedauern entgegengenommen und
sprechen der Stadt Frankfurt zu diesem schweren Verluste
Allerhöchste Ihr warmstes Beileid aus. Seine Majestät
werden der ausgezeichneten Persönlichkeit des Entschlafenen
und seiner hervorragenden Verdienste stets gern und dank-
bar gedenken. Seine Majestät ermächtigen Sie, auch den
Hinterbliebenen des Verewigten Allerhöchste Ihr warmstes
Beileid auszusprechen. gez. von Valentini. — Von dem
Kronprinzen des Deutschen Reiches ging folgendes Tele-
gramm ein: „Anlässlich des Ablebens des früheren Ober-
bürgermeisters von Frankfurt, Adickes, den ich auf Grund
persönlicher Bekanntschaft ganz besonders verehere und dessen
hochverdienstvolles Wirken für Frankfurt auch ich kennen
gelernt und gewürdigt habe, spreche ich dem Magistrat meine
aufrichtige Teilnahme aus. Wilhelm, Kronprinz.“

Uns Bad Ems und Umgegend.

! **Gemüsebau**. Wir machen an dieser Stelle nochmals
auf den Vortrag aufmerksam, den Herr Obst- und Weinbau-
Inspektor Schilling am Mittwoch, den 10. Februar, abends
8½ Uhr im Rheinischen Hof über Gemüsebau hält. Die
Notwendigkeit, viel Gemüse anzubauen, haben wir zwar
lange erkannt und auch beachtet. Aber heute ist diese Not-
wendigkeit in viel größerem Maße als in anderen Jahren
(in Friedensjahren) hervorgetreten. Durch Gemüsebau in
großem Umfange wollen wir auch dazu beitragen, dass die
Absicht der Engländer (Gott strafe sie!), uns verhungern
zu lassen, zu Schanden wird. Die Gärten in der Um-
gebung von Bad Ems sind zum Gemüsebau vorzüglich
geeignet. Die Flurabteilungen: Maarader, Flur, Hohen-
mauer, Schanzgraben, Kuckuck, Wedes, Weidhüll, Talen seien
hier genannt. Die Umgebung unseres schönen Badesortes
muss ein Obst- und Gemüsegarten werden, in dem Wästen-
ein, wie wir sie leider noch in unmittelbarer Nähe von
Wohngebäuden sehen können, nicht mehr geduldet werden.
Es ist lange her, seit ein Geisenheimer Bachmann (es war
Herr Obstbaulehrer Junge) uns einen Vortrag hier über
die Kultur von Frühgemüsen in Ems hielt, aber
seitdem setzte der Gemüsebau hier in größerem Umfang ein.
Hoffentlich wird der diesmalige Vortrag gut besucht. —
Der Obst- und Gartenbau-Verein darf wohl besonders auf
das Erscheinen der Mitglieder mit Frauen und Töchtern
rechnen. — Pflanz viel Frühgemüse!

! **Fachbach**, 8. Febr. Heute feierten die Eheleute Peter
Auster und Katharina geb. Eginger im Kreise ihrer Kinder
und Enkel das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Nach einem
vorher abgehaltenen Dankgottesdienst überreichte ihnen Herr
Pfarrer Link von Niedern das vom Hochwürdigsten Herrn
Bischof gespendete Erbauungsbuch. Das Jubelpaar erfreut
sich noch großer körperlicher und geistiger Frische.

Aus Diez und Umgegend.

! **In einer großen Jugendkundgebung**, die zu sehen
wir Deutschlands Feinden gerne gegönnt hätten, gestaltete
sich eine am Sonntag nachmittag von 1 bis 7 Uhr abge-
haltene militärische Übung, an der 8 Jugendkompagnien
des Unterlahnkreises (Diez, Flacht, Hahnstätten, Kageneln-
bogen, Bad Ems, Nassau, Holzappel und Schaumburg) be-
teiligt waren. Die Leitung hatte Herr Hauptmann Schrob-
dorf vom Kadettenhaus Oranienstein. Die Aufgabe für
Blau begann am Bahnhof Diez, für Rot am Bahnhof
Balduinstein, und führte die Truppe schließlich in das
Gelände des Altdiezer-Exerzierplatzes, wo es zum Gefecht
kam. Eine Besprechung, Bewegungen im größeren Ver-
bande, Vorbeimärsche in Kompagniefronten und Regiments-
kolonne nach der Musik des Diezer Rekrutendepots schlossen
sich an. Die Leistungen waren bei vielen Kompagnien schon
recht zufriedenstellend, besonders in Hinsicht auf die Diszi-
plin, deren weitere Pflege aber stets die Hauptsache bleiben
wird und über deren Wert die Jungmannschaften immer
wieder belehrt werden müssen. Die Rückkehr sämtlicher
Kompagnien nach Diez erfolgte bei einbrechender Dunkel-
heit unter Gefang und den Klängen der Musik. Auf dem
Großen Markt wurden die Kompagnien nach einem Vorbeimarsch
in Gruppenkolonne und anerkennenden Worten des
Leitenden zur Rückfahrt mit der Bahn entlassen. Die Zahl
der Teilnehmer an der Übung betrug 1120 (!), ein Zeichen,
dass das Bedürfnis für die Notwendigkeit der Ausbildung
bei Alt und Jung zu erwachen beginnt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 353—357 der Deutschen Verlustlisten
sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 9. Februar 1915.

Der Magistrat.

Donnerstag nachmittag 5 Uhr

in der Turnhalle zu Bad Ems

Vortrag

des Ballotierpaters Herrn Haerber über seine Er-
lebnisse in Kamerun seit Beginn des Krieges und in der
englischen Gefangenschaft.
Der Vortrag wird für die Verwundeten in Ems gehalten,
doch kann jeder gegen Entrichtung von 50 Pfg. an demselben
teilnehmen. Der Erlös ist für spätere Veranstaltungen oder
für die Verwundetenfürsorge bestimmt.

Telegramm.

Deckenveräußerungsverbot vom Kriegsministerium in
vollem Umfange aufgehoben. Bitte sofortige öffentliche
Bekanntmachungen veranlassen.

Stellb. Generalkommando 18. A.-K.

Wird bekannt gegeben.

Diez, den 8. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

Scheuern.

Kräftige, fleißige Arbeiter

gegen guten Lohn gesucht. Zu melden

[4865]

Blei- u. Silberwerk, Bad Ems.

Todes-Anzeige.

Gestern entschlief sanft und unerwartet nach
Gottes unerforschlichem Ratsschlusse unsere innigst-
geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Schoor Ww.

im Alter von 60 Jahren.

Kemmenau, den 8. Februar 1915.

In tiefer Trauer

Familie Jakob Schoor.

Familie Chr. Schoor.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. Februar,
nachmittag 3 Uhr statt. [4862]

Todesanzeige.

Am 8. Februar 1915 verschied im 53. Lebensjahre meine liebe
Frau und treusorgende Mutter

Anna Küttner

geb. Pflüger.

Um stille Teilnahme bitten

C. Küttner, Zeichenlehrer a. D. und

Sohn Rudolf, zur Zeit im Felde.

Bad Ems, den 9. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. Februar, nachm. 3 Uhr vom
Leichenhause aus statt. [4863]

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 11. Februar, vorm. 10 Uhr
kommen im hiesigen Stadtwalde die nachbezeichneten Holz-
massen gegen Zahlungsausstand zur Versteigerung.

Distrikt Hunert.

- 7 Eichenstämme von 4,42 fm. Inhalt.
- 2 Buchenstämme von 2,14 fm. Inhalt.
- 15 fm. Eichenstammholz.
- 210 fm. Buchen-Scheit- und Knüppelholz.
- 8 Reisferknüppel.
- 3100 Buchenwellen.

Distrikt 50 Heizenberg:

- 88 fm. Eichen- und Buchenknüppel.
- 55 fm. Eichen- und Buchen-Reisferknüppel.
- 2 fm. Weichholzknüppel.
- 300 Stück Buchenwellen.
- 4 fm. Buchen- und Weichholzknüppel.
- 5 fm. Buchen- und Weichholz-Reisferknüppel.

Distrikt Bernsbach:

- 5 fm. Buchen- und Weichholzknüppel.
- 7 fm. Buchen- und Weichholz-Reisferknüppel.

Die Versteigerung beginnt im Distrikt Heizenberg und
wird im Distrikt Hunert fortgesetzt.

Bad Ems, den 5. Februar 1915.

Der Magistrat.

Generalversammlung

des Zweigvereins vom Roten Kreuz zu Bad Ems
Freitag, den 12. Februar 1915, nachm. 4½ Uhr
im Rathausjaale hier, wozu die stimmberechtigten Mitglieder
eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht des Schatzmeisters für das Rechnungsjahr 1914
3. Vorstandswahl.

Bad Ems, den 8. Februar 1915. (4868)

Der Vorsitzende

Dr. Reuter.

Rechnungsbeamter

für das Büro eines Erzbergwerks für die Dauer des Krieges,
eventl. länger, gesucht. Eintritt sofort. Angebote mit
Gehaltsanspr. unter C. 114 an die Expedition d. Bzg. er-
beten. [4864]

Wir bieten an, so lange Vorrat reicht:

Weisse Erdnusskuchen,

„ Cocoskuchen,

Roggenkleie in Verbindung mit anderen
Futtermitteln,

Verschiedene Melassefutter für Pferde
und Rindvieh,

Futterzucker mit 20 % Schnitzel,

Fischfuttermehl zur Beifütterung.

Martin Fuchs, Diez.

G. m. b. H.

[4837]

Kainit u. Kali

frisch eingetroffen.

Jacob Landau, Nassau.

Für die Saison
Stütze u. tücht. Haus-
mädchen gesucht.
Näheres Exped. d. Ems. Bzg. [4847]

Mein Haus

mit großem Hofraum an einem
verkehrsreichen Orte an der
Oranienbrücke Diez zu jedem
größeren Laden- und Geschäft-
betriebe geeignet, ist unter gün-
stigen Bedingungen zu verkaufen.
3850] Karl Schwarz, Diez.

Freundl. Wohnung

1. Etod. zu vermieten. (4871)
Kemmenauerweg 11, Ems.
Einfaches [4867]

Fräulein,

21. Jahre, sucht Aufnahme in gut-
familiäre zu Hause im Ausland
und zur Pflege und Erziehung der
Kinder. Prima Zeugnis. Offerten
mit Gehaltsangabe an Fräulein
G. Roemen, Bonn a. Rhein
Schillerstr. 2.

Tüchtiges älteres Haus- und Zimmer- mädchen

gesucht. Eintritt März. (4888)
Bad Ems, Badhausstr. 3.

Junges Ehepaar sucht sofort
für ca. 3 Monate in Diez
möbl. Wohn- und
Schlafzimmer.

Off. u. P. 115 an die Geschäfts-
d. Blattes. (4870)

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 10. Februar

Abends 8 Uhr

Kriegsgebetunde

Herr Pfarrer Emme.

Dienstadt.

Mittwoch, den 10. Februar,

Nachm. 1/4 Uhr Bibel- u. Beistunde

in Sulzbach.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 10. Februar,

Abends 8 Uhr: Kriegsgebetunde

Herr Pfarrer Schwarz.